Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 20 (1854)

Heft: 3

Artikel: Notizen aus der Praxis, den Anthrax betreffend

Autor: Rast, Adam

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-589816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hatte, setzte die gleiche Behandlung ein paar Tage fort, verband dann die stärkenden Mittel mit den obigen, worauf sich Patient so besserte, daß er am fünsten Tage der ärztlichen Behandlung entlassen werden konnte und nur noch ein geringer Schwächezustand zurückblieb, der von der Natur des Thieres selbst gebessert wurde. Was die Ursache der Verletzung der Gebärmutter ansbetrisst, ist sehr gewiß theils aus der Aussage des Eigenthümers, theils der Stelle, Größe und Art der Verletzung, anzunehmen, es sei nach erfolgter Umstülspung der Gebärmutter eine neben ihr stehende Kuhauf den Uterus gestanden und dadurch die Verletzung zu Stande gesommen.

Es scheint mir dieser Fall nur deswegen interessant, da er ein Beweis gibt, daß die Gebärmutter sehr bedeutende mechanische Einwirkungen erleidet und man daher oft und viel überslüssige Sorge wegen Entzündung und Brand hegt. Es beweist sich aber auch durch diesen Fall, daß Verletzungen derselben unter Umständen durch die Nath vernarbt werden können.

II.

Notizen aus der Praxis, den Anthrax betreffend.

Bon

Adam Raft,

ger. Thierarzt und Amtothierarzt-Behülfe von Sochdorf, Ct. Lugern.

Den 7. Juli 1849, Nachts 2 Uhr, ward ich von

einem Nachbar zu einem plötlich erkrankten Pferde gerufen: Schwyzerbastard, kastanienbraune Stute, 5 Fuß hoch, 3½ Jahr alt, von guter Constitution, lebs hasten Temperamentes und wohlgenährt.

Ich fand den Patienten sehr unruhig, triefend von Schweiß, mit ungeheuer angestrengtem Athmen, der Puls über 100 Schläge in der Minute, der Herzschlag nicht fühlbar, Temperament theilweise, besonders am Kopf und Hintertheil sehr erhöht. — Ein Aderlaß blieb ohne Erfolg, und eine weitere Behandlung konnte nicht eingeleitet werden, denn der Tod trat nach wesnigen Minuten nach vorausgegangenem Zittern, Erschüttern und lebhastem Kampse ein.

Sektion: Längs des Halses oder rechten Schultergegend, sowie in der Eutergegend viele glänzend gelbe Sulze unter der Haut. Aufgelöstes, schwärzliches, uncoagulables Blut; fammtliche Schleimhäute blaß; bie Lungen groß, mit Blut überfüllt; Berg normal; Magen und Gedärme mit Kutter und Luft mäßig anfüllt; Leber groß, mürb und leicht zerreibbar; Milz vergrößert, grau und schwarz punktirt, 8 Pfo. schwer, mit schwarzem Blut und Breiconfistenz angefüllt. Die fetten Nierenkapseln waren gänzlich in gelbsulzige Masse verwandelt; die Harnblafe, der Uterus und Bedentheil bes Mastdarms mit gelber Sulze (gelber Schelm) eingehüllt; die Bauchhöhle enthielt ca. 3 Maß gelbes Serum; die übrigen Eingeweide und fammtliches Kleisch schienen gesund. Der Fleischgenuß ward nicht gestattet und die gehörige Anzeige gemacht. — Das Pferd

stand zwischen zwei andern Pferden, der Stall wurde mit großer Sorgfalt gereinigt und die andern Pferde genau beobachtet.

Nach fünf Tagen, den 12. Juli 1849, bemerkte man an einem andern, neben dem gefallenen, eingesstellten Pferd ein leises Unwohlsein. Es war ein 4jähriges, braunes, wohlbeleibtes, 20 Wochen trächstiges Stutenpferd, Schwyzerbastard, ein schönes Pferd.

Die Symptome waren anfangs so dunkel, daß dießmal der Anfang übersehen worden wäre, wenn der erstere Fall nicht besonders ausmerksam gemacht hätte.

An einzelnen Stellen, besonders am Kopfe, fand sich Temperaturerhöhung; kaum bemerkbar, in's gelbeliche spielende, sichtbare Schleimhäute und dann besonders Müdigkeit und Schwäche mit großer Empfindelichkeit in der Vorhand, Kopf und Schulter.

Sogleich zog ich einen erfahrnen Praktiker zu Rath. Er hielt die Krankheit für nicht gefährlich und lachte über meine Besorgniß. Das Untersuchs halber entzogene Blut, etwa 3 Pfd., war dünn und wässerig. Cremor tartari in ätherisch=aromatisch und bittern Mitteln mit Stahlschwefel, besonders auf Gallensecretion und Transpiration hinzielend, hatten nur Verschlimmerung zur Folge. Frottirung, Friktion, Haarseil, Säuren, metallische in ätherisch=bittern und Nervenmitteln blieben ohne Erfolg. Während das an der Brust gesetze Eiterband gar keinen Essett machte, schwoll der Kehlgang enorm an, das Athmen war besonklich, ein intensiv gelber Aussluß zeigte sich aus

der Nase, mit jeder Stunde stieg die Gefahr und unter wahrhaft tobsüchtigen Erscheinungen endete das Thier in 40 Stunden nach Beginn eines leichten Fiebers.

Die Sektion zeigte befonders in den Luftwegen und den diese umgebenden Gebilde von gelbem Sulze umsgeben und auch waren die innere Magenstäche, beide Partieen, wie mit einem gelben Epithelium überzogen und so die dünnen Därme. Die Milz schien normal, so auch die dicken Därme und der Uterus. Das Fleisch schien vollkommen gesund. Es wurde Fleisch behufs Gewinnung des Fettes in einem Waschkessel gesotten und da kam einem Knechte die Lust an, davon zu genießen, obschon ich's bestimmt verboten hatte; eine heftige Blähung und nachher langes Unwohlsein war die Folge. Die Anzeige an den Amtsthierarzt geschah sogleich nach dem Verenden.

Das dritte Pferd in diesem Stall, ein zweisähriger, brauner, wohlbeleibter, lebhafter Wallach, den ich vor 3 Wochen castrirt hatte, ward in einen andern Stall gestellt, täglich zweimal mit Essig besprift und tüchtig frottirt. Er blieb gesund bis den 1. Mai des folgensten Jahres, als er an einem Rennwägelein lausend, am Abend eines Strapazentages auf offener Straße niedersiel und todt war. Die Sektion zeigte nichts, woraus man die Todesursache hätte entnehmen können. Ich hielt es für Appolexia nervosa und getraue mir nicht, diese Todesart in irgend einer Beziehung zum Anthrar der früher gefallenen zwei Pferde zu bringen. — Das Fleisch ward ohne Nachtheil genossen.

Den 12. September 1849, in der Nacht, stel in dem Viehstall des gleichen Eigenthümers ein 4 jähriger Ochse; morgens, als der Hirte kam, lag derselbe todt im Stall.

Rranthaftes hatte man vorher nichts verspürt und Die Sektion gab auch nicht genügenden Aufschluß über die Todesurfache. Von Außen an Haut und Haaren und Umfang sah ich nichts normwidriges und innen bei der Eröffnung waren fammtliche Eingeweide an ben äußern Alächen normal, nur waren die Blutgefässe nicht entleert, die Mägen aber inwendig durchweg mit röthlichen Fleden punktirt und besonders zahlreich im Pfalter; fein einziges Blatt war frei bavon, die Stecknadelfopf-großen Flecken schienen theils Ecchymosen, theils Ecorstonen zu fein; das Epithelium löste sich von selbst oder flebte an den Kuttermaffen, und die Dünn= und Dickdarme enthielten diefelben rothen Bunkte. Milz ziemlich groß und so auch die Leber ohne weitere Abweichung von der Norm. Das Fleisch war wirklich schön, und ich erlaubte den Genuß mit der Bedingung, daß es in frischem Wasser während zwei Tagen meh= rere Mal ausgespült und gewaschen werde. Machthei= lige Folgen wurden feine bemerkt, obschon ich schon schon damals und seither noch mehr Anthrax=Verdacht hatte.

Inzwischen hatte der wohlhabliche Bauer sich wieder 3 andere Pferde angeschafft und zur nähern Würdigung des Ganzen muß erwähnt werden, daß der Pferd= und Rindviehstall durch eine geräumige Futtertenne von einander abgesondert sind.

Es hatte seit einem halben Jahre nichts Krankhaftes in dieser Scheune sich vorgefunden, dessenungeachtet untersuchte ich Pferde und Rindvieh während dieser Zeit öfter. Die Ställe waren geräumig und luftig, Ordnung und Reinlichkeit mehr als anderwärts beobachtet und doch erkrankten den 28. Mai 1850 auf einmal 4 Stück Rindvieh, ein 4jähriger Ochse, zwei 3jährige trächtige Rinder und eine 5jährige Ruh. Abends vorher sahen der Hirthacht und Eigenthümer nichts Krankhaftes und am Morgen vor 6 11hr ward ich gerufen.

Die Krankheitserscheinungen waren: trauriges, mattes Aussehen; leidender Blick; eingefallene oder glopende Augen; stellenweise erhöhte Temperatur, besonders am Kopf; heißes Maul; schwankender Gang bei allen, besonders in der Nachhand; Puls von 80 bis 100 und darüber; angestrengtes Athmen.

Da es weniger meine Absicht ist, Krankheitsgeschichsten zu liefern, als vielmehr einige allgemeine Fragen zu stellen, so will ich mich so kurz als möglich fassen.

Da ich, sobald ich gerufen ward, nichts Gutes vermuthete, so machte mich gleich auf Anthrar gefaßt. Glaubersalz, Cremor tartari, Cortex salicis srag. Herb. Menthae und Camphor und verdünnte Salzsäure nahm ich sogleich mit. Beim ersten Untersuch die Gefahr einsehend, schickte alsogleich nach einem Collegen, indem ich die Behandlung nicht allein übernehmen wollte, machte dem Eigenthümer alsogleich meine Ansicht kund und prognosticirte nichts Gutes.

Schleunig begann ich die Behandlung beim gefähr-

lichsten Stück mit einem Aderlaß und ließ es in einen separirten Stall stellen. Das Blut war ohne Cohässion, nicht dünn und nicht dicht, dünnschleimigt und doch nicht fadenziehend, von eigenthümlich rothbrauner Farbe, incogulabel. Sogleich nach dem Aderlaß war die Athmungsbeschwerde noch größer, das Rind legte sich auf die Streue und stund nicht wieder auf; nach einer halben Stunde war es todt.

Sektion: Das aufgelöste Blut, die Milz um das sechskache vergrößert, braun, roth und gelb marmo= mirt, — kurz und verständlich gesagt, sonst nichts Ab= normes. —

Dem erkrankten Ochsen ward auch Blut gelassen und alsogleich verdünnte Salzsäure in Wasser eingegesben, bis die oben bezeichneten Mittel als Aufguß bereitet seien, setzte an der Brust ein Eiterband und ordnete Bespritzung mit Essig und Frottirung an und ließ ihn in einen separirten Stall stellen. Plötlich stellten sich die heftigsten Athmungsbeschwerden ein. Nun kam auch noch der andere herbeigerusene Thierarzt und nach furzen Erläuterungen wurde sofortiges Schlachzten beschlossen.

Sektion: Das aufgelöste Blut. Wo der Schlund in den Magen mündet, in der Haube und dem vierten Theil des Wanstes das Epithelium schwarz gefärbt und mürbe; Pfalter nichts abnormes. Der Labmagen war zur Metastase erkoren; die Schleimhaut war bei bei 3 Zoll gelbsulzig und wässerig aufgedunsen und am Netz einige gelbsulzige Spuren. Das war Alles.

Brusthöhle völlig normal, so auch Leber, Milz und Nieren.

Die erkrankte Kuh wurde bis den folgenden Morgen behandelt. Kein Aderlaß; aromatische Eingüsse mit Camphor, Haarseil, Frottirung, stündlich Douschebäder (kalte Uebergüsse), inzwischen verdünnte Salzsäure stündlich 3 3. Allemal nach jedem Sturzbadzeigte die Kuh wieder Freßlust, legte sich aber doch allemal bald wieder und nach 24 Stunden von Ansfang der Behandlung an war auch das Leben zu Ende.

Sektion: wie beim Ochsen, nur etwas weiter um sich greifend mit dem gelben Sulze; Leber und Milz etwas größer, die Gedärme und Netz ergriffen und im Herzen und Anfang der Aorten= und Benenskämme große Ecchymosen (schwarze Flecken).

Das vierte von den erfrankten Stücken, ein Rind, erholte sich gleich Anfangs etwas; der Puls siel auf 60 und die Athmungsbeschwerden kamen nie in Vorsschein. Es zeigte am zweiten Tag nichts Krankhaftes, als daß es gar kein Wiederkauen und gar kein Versdauungsgeräusch wahrnehmen ließ. Auch irgend welche Verheerung des Dauapparats vermuthend, wurde ebensfalls Schlachten beschlossen. Ein Metzer kaufte das wohlbeleibte Stück, es hatte noch 1½ Stunden zu gehen; auch da sah man nichts Krankhaftes auf dem Marsch.

Sektion: Ein 3 Zoll langes Stück des Leerdarmes etwa 2 Ellen vom Pförtner entfernt, war zur Fausts= dicke angeschwollen und das Lumen mit einer fleisch= ähnlichen Masse angefüllt und mit den Darmwänden

unzertrennbar verwachsen, was eine vollständige Versstopfung des Darmes zur Folge hatte, ohne nur die geringste Entzündungsspur; sonst konnte ich beim genauesten Untersuch nichts Abnormes sinden.

Das Fleisch von allen 4 Stücken war ohne weitere Bedingung erlaubt zu genießen und hatte auch gar feine nachtheiligen Folgen, so wenig als die Berührung der Eingeweide während dem Schlachten, indessen wurden doch sämmtliche Eingeweide weggeschafft und die Anzeige an den Amtsthierarzt gemacht.

Noch 7 andere Stücke im gleichen Stalle wurden vorbauungsweise behandelt; sie blieben gesund. Nach 6 Wochen wurde der leere Stall ausgewaschen, ausgelüstet, ausgeräuchert und so viel möglich desinsicirt. Ich aber untersuchte Pferde und Vieh von dieser Zeit an öfter und fand nichts Krankhaftes bis den 7. August 1851, also nach 14 Monaten und 10 Tagen.

Es erfrankte Morgens früh eine Kuh. Sie soll noch ruminirt haben, als der Knecht um 4 Uhr in die Scheune kam. Da ich Geschäfte wegen nicht zu Hause war, als man mich rusen wollte, so kam ich erst gegen 8 Uhr Morgens an Ort und Stelle und fand die Kuh schon todt.

Seftion: Bon Außen nichts positiv Anthrar=Ber=
dächtiges, keine Aufgetriebenheit, keinerlei Aussküsse
u. dgl. Inwendig desto bestimmtere Symptome im Herz oder Anfängen der großen Blutgefässe die cha=
rakteristischen, schwarzrothen, scharsbegrenzten Flecken;
an den Mägen eine enorme Blutunterlaufung; die
Milz wenig vergrößert, — sämmtliche Eingeweide

wurden in meiner Gegenwart in eine Grube gethan. Da das Fleisch schön anzusehen war, keinerlei bemerkshafte Spuren zeigte und frühern Erfahrungen zufolge, erlaubte ich den Fleischgenuß. Es war Erndtezeit, das Fleisch ward am gleichen Tage ausgewogen und hatte laut genauen Nachsorschungen gar keinerlei nachtheilige Folgen. Aber der damit beschäftigte Metzer erkrankte; er bekam nach einigen Tagen Anthraxbeulen und die Aerzte zweiselten sogar an seinem Ausschmen; indessen ist er wieder hergestellt.

Daß ich die Anzeige an' den Amtothierarzt etwas verspätet eingab, zog mir einen Verweis zu und nebstedem wollte der frank gewesene Metzer mich später um Schadenersat (200 Fr.) nachsuchen, was mir ernstliche Verlegenheiten bereitete. Hätte ich die Sektion gemacht, so hätte mich das Loos des Metzers treffen können.

7 Wochen später, den 29. September, siel im gleichen Stall, gerade in der Mitte zwischen 11 Kühen wieder plötlich eine Kuh; es wollte sich fast kein Metzger mehr zur Ausschlachtung sinden lassen und so übernahm ich das Geschäft. Der herbeigerusene Amtsthierart erlaubte das Fleisch auch zum Genuß, doch unter der Bedingung des Selbstgebrauchs für den Eigenthümer und zweitägiger Auswässerung. Es hatte gar keine nachtheiligen Folgen.

Nebst diesen hier speziell angeführten Fällen sah ich den Anthrax in den Nachbarscheunen dieses Bauernhoses noch zu verschiedenen Zeiten, an zwei Kühen, 4 Schweisnen und 2 Ziegen. Das Fleisch wurde allemal genossen und ich sah nie etwas Nachtheiliges vom Fleisch=

genuß, wohl aber beim Ausschlachten, wie es bei obbemeldter Ruh der Fall war.

Ein neuerlicher Fall, ähnlich dem frühern, ereignete sich im November 1852 beim Ausschlachten einer Ziege; nach einigen Tagen kamen schwarze Blattern, vorher Brechreiz und Unwohlsein, und in der Folge heftige Entzündung und lebensgefährliche Zufälle, während die Fleischgenießenden gar kein Unwohlsein spürten. Ich schreibe dieses meinen Collegen zur Warnung. Es sind keine Neuigkeiten, aber wenn längere Zeit nichts derartiges vorfällt, oder einzelne Fälle gut ablausen, wird man gleichgültiger, bis endlich eigener Schaden klug macht. Man sollte also wohl immer auf der Hug macht.

Die Verordnung über Fleischbeschau bestimmt den Fleischgenuß bei schnell verlaufendem Anthrax, wenn Blutentleerung, Ablederung und Entleerung der Einzgeweide schnell vorgenommen wird, — aber geradezu dieses zu thun, ist das gefährlichste, da sindet die Infektion statt, nicht aber durch den Fleischgenuß, indem ich keinen Fall gesehen und auch nicht hätte erfragen können, wo gekochtes Fleisch angesteckt hätte. Deßhalb sollen Metzer und Fleischbeschauer sich wohl in Acht nehmen.

Es bleibt noch übrig zu fragen: Was ist die Ur= sache dieser auffallenden Erscheinung? — Darüber ver= mag ich nicht zu entscheiden. Ist's Ansteckung? Con= tagium? Ich getraue mir kein Urtheil. — Es läßt sich für und wieder raisonniren. Bei den zwei Pferden sollte man es glauben, indessen blieb das dritte ver=

schont und ware das Contagium so lange Zeit wirkfam, fo würden die in den Pferdestall gebrachten Pferde und nicht das durch eine Tenne und zwei Wände separirte Rindvieh fo lange Zeit hernach erfrankt fein. Als 4 Stück Rindvieh erfrankten, ift nicht wohl Ansteckung anzunehmen, indem alle zu gleicher Zeit er= frankten und die 7 in gleichem Stall ftchenden Stücke wiederum über 14 Monate gefund blieben. örtlich wirkende, miasmatische Ursachen lassen sich auch nicht wohl herausfinden. Die Desinficirung des Stalles hatte nach Berunglückung des Metgers von Obrig= feits-wegen ftatt; eine seit einigen Jahren versteckte, durch den Viehstall führende Dohle sollte wieder hergestellt, die Erde im Viehstall ausgegraben und mit Sand und Ries ersett werden. Es geschah und bis im März 1852 war nichts Krankhaftes mehr im Stall, zu welcher Zeit Haus und Schenne in Feuer aufgin= gen, wobei der Aberglaube den das Unglud verurfadenden Damon will fortfliegen gesehen haben.

Merkwürdig bleibt es immerhin, daß in dieser fleinen Ortschaft weit mehr Anthrarfälle vorkommen, als sonst in meinem ganzen Wirkungskreis. Daselbst wäre ich wieder sehr geneigt, ein unter verschiedenen Modisitationen erregbares Anthraxcontagium anzunehemen, welches bald langsam, bald schnell inficirt.